

## Deutschland liefert Kriegsgerät an die Ukraine

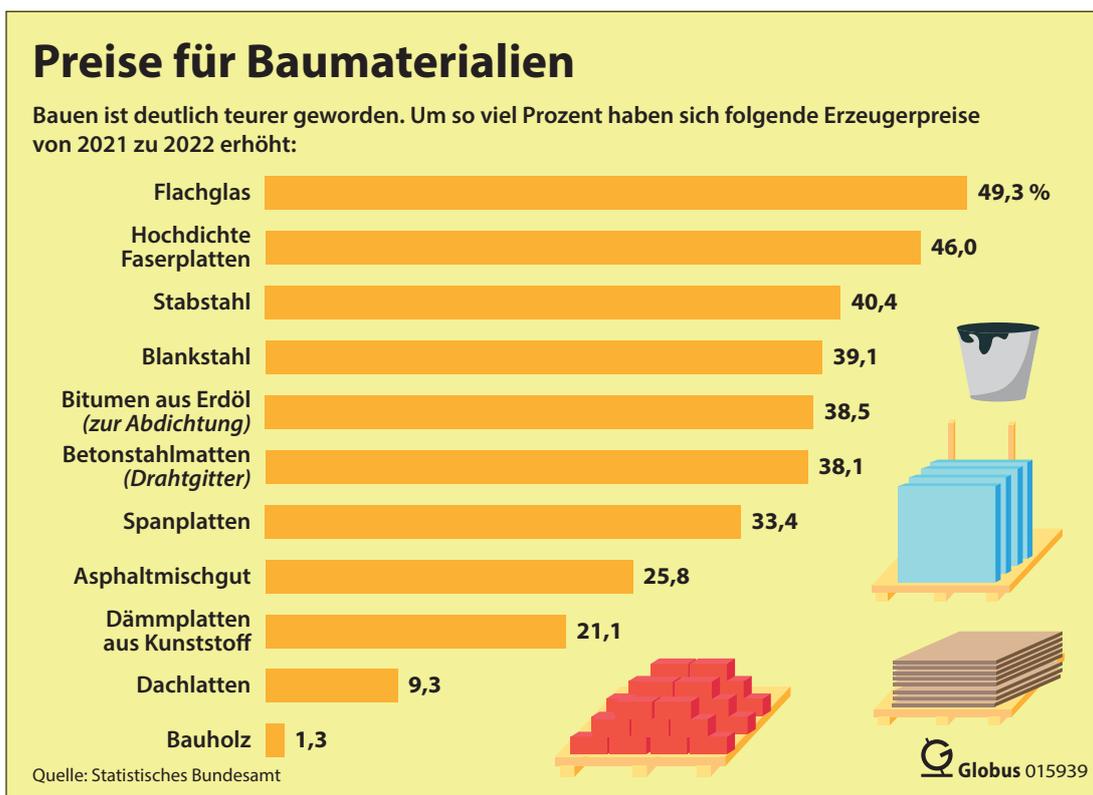
Deutschland liefert schweres Kriegsgerät an die Ukraine, damit sich die Ukrainer gegen den russischen Angriffskrieg verteidigen und zurückschlagen können. Bei der Militärhilfe handelt es sich um mehr als die viel diskutierten Kampfpanzer Leopard. In einem konventionellen Landkrieg werden verschiedene Waffengattungen und -systeme so eingesetzt werden, dass sie einander auf dem Gefechtsfeld ergänzen und unterstützen. Darum liefert Deutschland unter anderem verschiedene Panzertypen, die nur dann genug Schlagkraft entwickeln, wenn sie aufeinander abgestimmt zum Einsatz kommen: Der Kampfpanzer Leopard sucht das direkte Gefecht mit gegnerischen Kampfpanzern und versucht sie auszuschalten. Schützenpanzer wie der Marder begleiten die Kampfpanzerverbände. Sie transportieren Soldaten, die bei Bedarf absitzen, um zum Beispiel gegnerische Infanterie zu bekämpfen. Der Flakpanzer Gepard wiederum ist dafür ausgelegt, alle anderen Panzer vor Angriffen aus der Luft zu schützen. Die Artillerie, darunter die Panzerhaubitze 2000, kann die gegnerischen Stellungen bereits aus großer Distanz unter Beschuss nehmen. So kann der Gegner noch vor der direkten Konfrontation auf dem Gefechtsfeld geschwächt werden.

**Quelle:** Bundesregierung (<http://dpaq.de/5eiIQ>)

**Datenerhebung:** laufende Aktualisierung

**Siehe auch Grafik:** 015855 Chronologie des Ukraine-Krieges, 015818 Die Sowjetunion, 015262 Russisch in der Ukraine, 015829 Die EU und ihre Bewerberländer

**Grafik:** Andreas Brühl; **Redaktion:** Dyfed Loesche



## Bauen wird stetig teurer

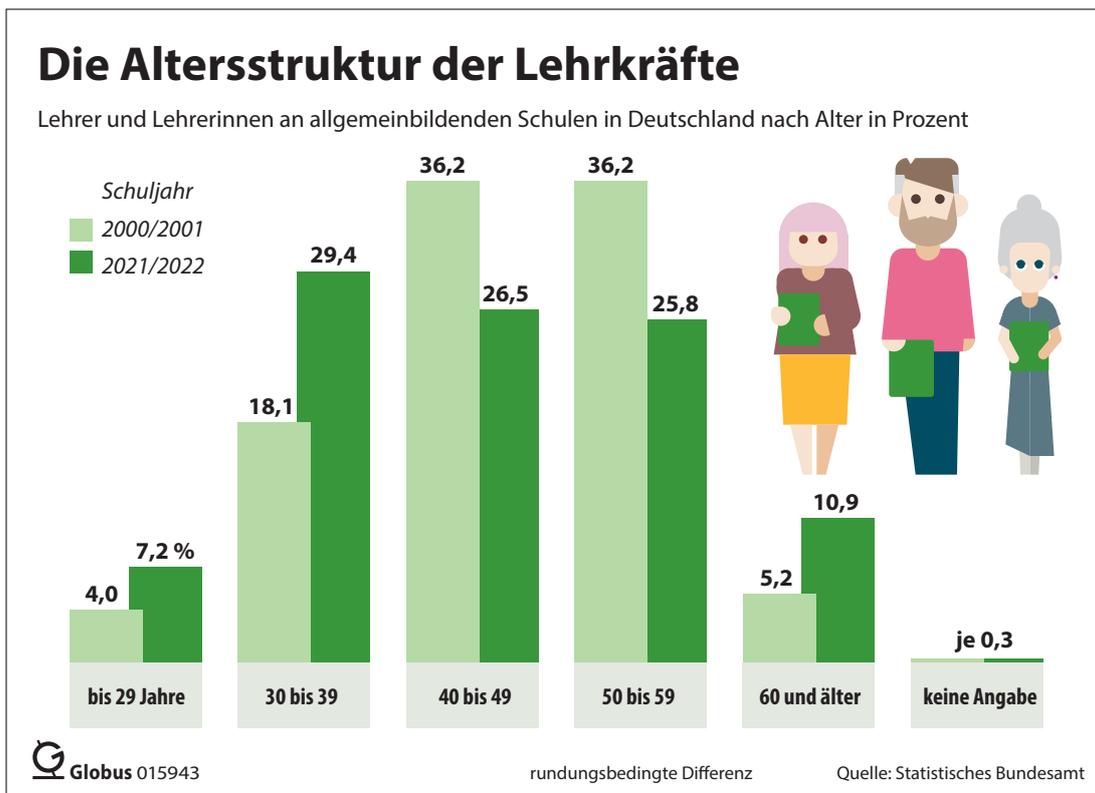
Preise für Baumaterialien sind auch im Jahr 2022 stark gestiegen, obwohl sie schon 2021 so viel teurer geworden waren, wie seit 1949 nicht mehr (seit Beginn der Messungen). Gründe dafür sind: Lieferengpässe durch die Corona-Pandemie und Rohstoffknappheit sowie steigenden Energiepreise wegen des Ukraine-Kriegs. Besonders teuer geworden sind Baustoffe, für deren Herstellung viel Energie gebraucht wird, wie Stahl oder Glas. Flachglas für Fenster, Glastüren und Glaswände kostete fast 50 Prozent mehr als noch 2021. Deutlich teurer waren auch Materialien aus Erdöl, beispielsweise Bitumen. Damit werden Asphalt, Dächer, Gebäude und Fundamente abgedichtet. Auch die Preise für Arbeitskräfte am Bau zogen an. Insgesamt verteuerte sich der Neubau von Wohngebäuden um 16,4 Prozent. Das Statistische Bundesamt vermutet nun: „Angesichts der steigenden Preise stockt der Wohnungsbau in Deutschland.“ Das zeige die Anzahl der Baugenehmigungen: Von Januar bis November 2022 wurden fast sechs Prozent weniger Baugenehmigungen für Wohngebäude und Nichtwohngebäude erteilt als 2021 in diesen Monaten. Die Zahl der Baugenehmigungen hilft dabei, die Menge künftiger Bauvorhaben abzuschätzen.

**Quelle:** Statistisches Bundesamt (<http://dpaq.de/A5dqh>)

**Datenerhebung:** jährlich, voraussichtlich nächste Daten: Anfang 2023

**Siehe auch Grafik:** 015936 So läuft's am Bau, 015344 Baugenehmigungen, 015229 Sozialer Wohnraum in Deutschland, 015777 Beengtes Wohnen in der EU

**Grafik:** Ben Bolte; **Redaktion:** GINETTE Haußmann



## Anteil jüngerer Lehrer wächst

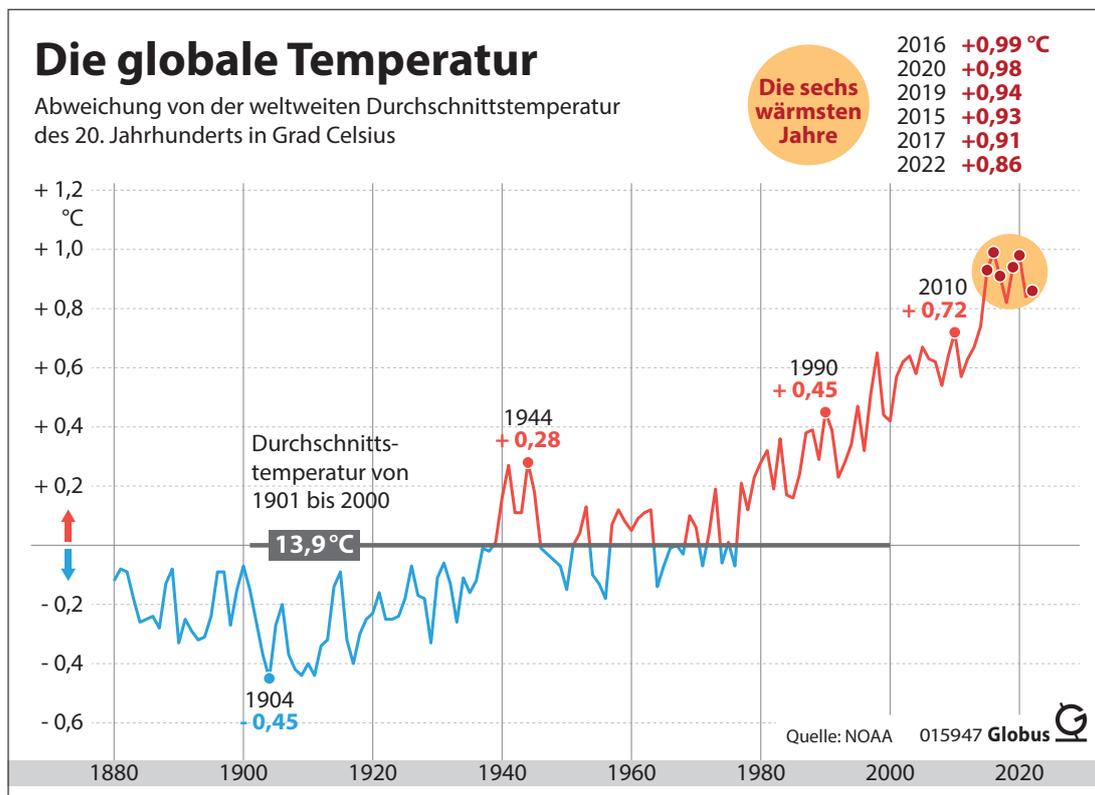
Das Lehrpersonal in Deutschland hat sich in den vergangenen 21 Jahren verjüngt. Im Schuljahr 2000/2001 dominierten Lehrkräfte im Alter von 40 bis 59 Jahren die allgemeinbildenden Schulen. Ihr Anteil machte 72,4 Prozent aller Lehrkräfte aus. Bis 2021/2022 war ihr Anteil deutlich gesunken: auf 52,3 Prozent. Zugenommen hat dagegen der Anteil jüngerer Lehrer. War 2000/2001 nur etwa jeder fünfte Lehrer unter 40 (22,1 Prozent), war es 2021/2022 gut jeder dritte (36,6 Prozent). Gestiegen ist allerdings auch der Anteil der Lehrer ab 60 – von 5,2 auf 10,9 Prozent. Einen hohen Anteil älterer Lehrer gibt es vor allem an ostdeutschen Schulen. So lag der Anteil der Lehrer ab 60 in Mecklenburg-Vorpommern im Schuljahr 2021/2022 bei 17,4 Prozent, in Thüringen bei 17,1 Prozent und in Sachsen-Anhalt und Sachsen bei jeweils 16,8 Prozent. Den höchsten Anteil junger Lehrer (bis 29 Jahre) hatten Bremen und das Saarland.

**Quelle:** Statistisches Bundesamt (<http://dpaq.de/YabB8>)

**Datenerhebung:** jährlich, voraussichtlich nächste Daten: 2024

**Siehe auch Grafik:** 015603 Lehrkräfte ab 50, 015764 Schulanfänger

**Grafik:** Ruben Mühlenbruch; **Redaktion:** Dr. Bettina Jütte



## Die Temperaturen steigen

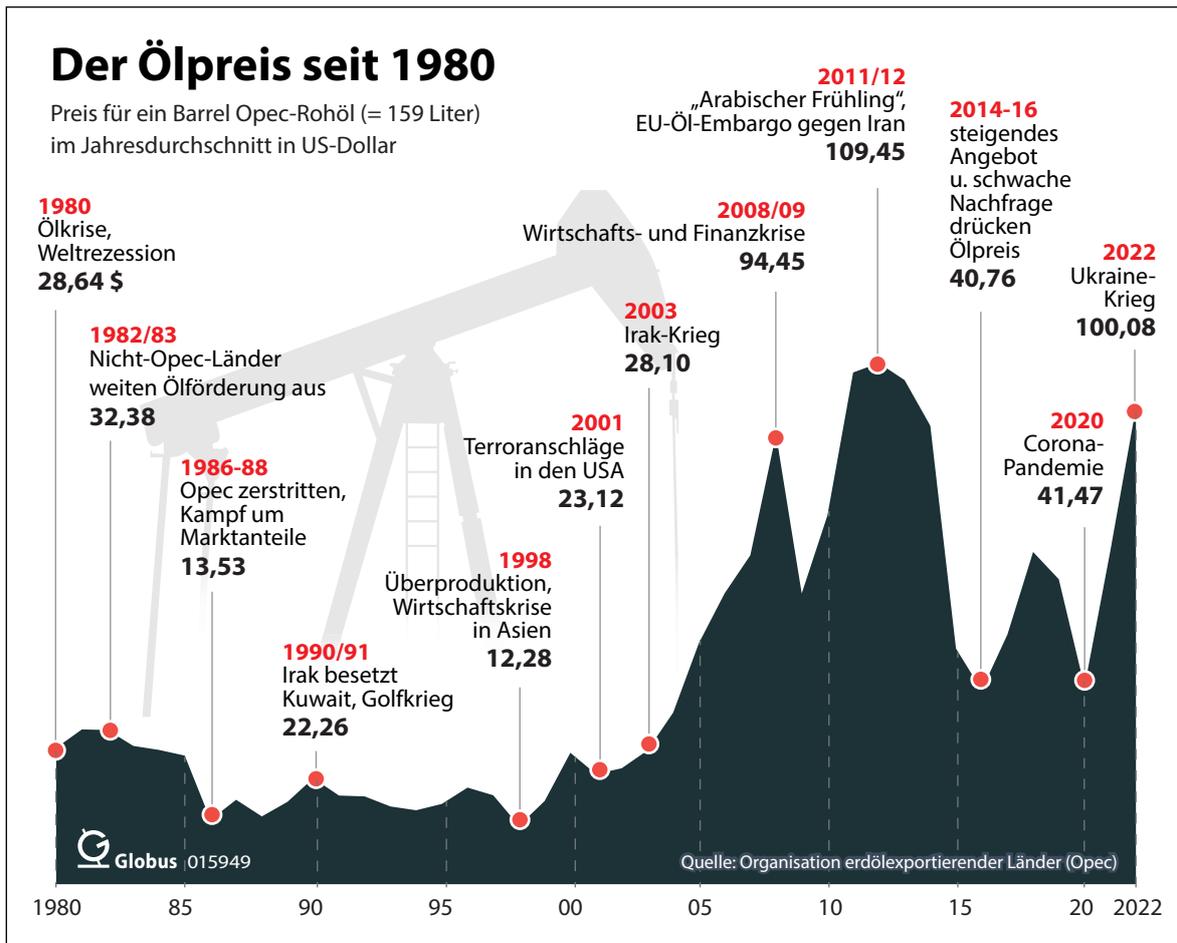
Ein deutlicher Trend: Die Jahre 2014 bis 2022 waren die wärmsten Jahre seit Beginn der Temperaturaufzeichnungen im Jahr 1880. Forscher der US-Klimabehörde NOAA (National Oceanic and Atmospheric Administration) berechneten, dass die Durchschnittstemperatur im Jahr 2022 global um 0,86 Grad Celsius über dem Durchschnittswert von 13,9 Grad Celsius des 20. Jahrhunderts lag. Damit ist das vergangene Jahr im weltweiten Durchschnitt das sechstwärmste Jahr seit 1880. Langfristig betrachtet erwärmt sich die Erde nun schon seit mehreren Jahrzehnten – und es scheint keine Trendwende in Sicht. Die Menschen produzieren weiterhin mehr Kohlendioxid und andere Treibhausgase, als die Natur wieder aufnehmen kann. Forscher warnen schon seit Jahren vor den Folgen dieses menschengemachten Treibhauseffekts und dem damit einhergehenden Klimawandel. Sehr deutlich zeigen sich diese Folgen an den Polen der Erde. Die Meereisauflösung an der Antarktis war 2022 mit 10,6 Millionen Quadratkilometern so klein wie nie zuvor. Nur im Jahr 1987 war die Eisfläche kleiner.

**Quelle:** National Oceanic and Atmospheric Administration (Datenreihe <http://dpaq.de/INut2>, Pressemitteilung <http://dpaq.de/oggnH>)

**Datenerhebung:** jährlich, voraussichtlich nächste Daten: Anfang 2024

**Siehe auch Grafik:** 015923 Kippelemente – Risiken im Erdsystem, 015909 Zerstörte Moore, 015864 Der deutsche Strommix, 015776 Hauptverursacher der weltweiten CO<sub>2</sub>-Emissionen, 015740 Was zum Erreichen der Klimaziele 2030 fehlt

**Grafik:** Karen Losacker, Dr. Jürgen Reschke; **Redaktion:** Sophie Lauterbach



## Ölpreis steigt wieder

Der Ölpreis ist im Jahr 2022 im Vergleich zum Vorjahr stark gestiegen. Ein Barrel Opec-Öl (159 Liter) kostete durchschnittlich 100,08 US-Dollar. Das waren rund 30 Dollar bzw. 43 Prozent mehr als im zweiten Corona-Jahr 2021 und somit der höchste Stand seit 2014. Hauptursache ist der russische Angriffskrieg auf die Ukraine im Februar 2022. Die politischen Unsicherheiten und Befürchtungen von Lieferausfällen ließen die Rohölpreise in die Höhe schnellen. Im März überstieg der durchschnittliche Ölpreis die 100-Dollar-Grenze. Im Juni 2022 wurde dann die höchste Monatsmarke von 117,72 Dollar erreicht. Diese Preise machten sich auch bei Autofahrern in Deutschland bemerkbar. Am Jahresende erreichen Superbenzin der Sorte E10 und Diesel mit einem Jahresdurchschnitt von 1,86 Euro bzw. 1,95 Euro Rekordwerte. Allerdings war an dieser Preisentwicklung nicht allein der gestiegene Ölpreis schuld, beobachteten Fachleute. So sollen unter anderem die Ölkonzerne mit ihren Raffinerien sehr große Gewinne erwirtschaftet haben. Einer Auswertung des Bundeskartellamts zeigt: Im Jahr 2021 kamen die durchschnittlichen Nettomargen nie über 3 Cent pro Liter Benzin, ab März 2022 jedoch zogen sie stark an. Im Mai lag die Nettomarge bei Benzin bereits bei gut 15 Cent.

**Quelle:** Opec (Zeitreihe <http://dpaq.de/zMDKB>; <http://dpaq.de/eCERF>; <http://dpaq.de/VqnOT>)

**Datenerhebung:** jährlich, voraussichtlich nächste Daten: Anfang 2024

**Siehe auch Grafik:** 015739 Die größten Ölexporteure, 015639 Weltenergie 2021, 015637 Energie aus Russland, 015404 Deutschlands Öllieferanten, 015226 Ölmarkt weltweit

**Grafik:** Andreas Brühl, Sven Stein; **Redaktion:** Wolfgang Fink, Sophie Lauterbach